

richtet, die darauf deuten, daß sie durchschaut hat, nicht allein, daß die große Dame ihr den bewunderten Freund Moritz von Sachsen streitig machen will, sondern auch, daß sie Pläne gegen das Leben der Schauspielerin schmiedet. Es war blendend schön, aber es bereicherte den Zuschauer nicht. Was sie gab, war jedoch eine Verherrlichung der Schauspielkunst und mußte als solche ihrem Herzen nahe liegen.

Scribe konnte im Norden keinen Enthusiasmus wecken; Sarah wirkte hier nicht als Dolmetscherin, sondern ganz persönlich, was ihr wohl auch das liebste war.

In Kopenhagen war ihr Ruf ihr vorausgegangen. Man hatte von ihr gehört, sie sei so mager, daß sie in einem Gewehrlauf sich ausstrecken könne, und so extravagant, daß sie neben ihrem Bett einen Sarg stehen habe, in welchem sie bisweilen schlief.

Unwissend wie sie war, glaubte sie an das von einem Hotelwirt eingerichtete Grab Hamlets bei Helsingör, wurde feierlich auf einem Dampfer dahingeführt, trank ein Glas Champagner an diesem Grabort, wonach mit lächerlichem Snobismus ein dänischer Verehrer das Glas zerschlug, damit niemand wagen sollte, nach Sarah daraus zu trinken. Um den Gipfel der Lächerlichkeit nicht unbestiegen zu lassen, zerschlugen darauf die Dänen, die alle Damen, fast Statistinnen, ihrer Truppe bis zum falschen Grab begleitet hatten, auch deren Champagnergläser.

Dies erstemal, wo sie in Kopenhagen war, wurde sie die recht unschuldige Ursache einer diplomatischen Katastrophe. Der deutsche Gesandte, namens Magnus, wurde von

ihr so entzückt, daß er bei einer öffentlichen Feier vor ihr niederkniete und in Gegenwart der Anwesenden äußerte, er würde gleichviel was geben, um ihr zu gefallen. Sie, die als geborene holländische Jüdin das stärkste Bedürfnis fühlte, ihre patriotischen französischen Gefühle zu betonen, antwortete: „Geben Sie Elsaß und Lothringen zurück!“ — Die Folge war nicht, daß Sarah diese Länder, aber daß der Gesandte seinen Abschied von Bismarck erhielt. —

Man behandelte sie damals in der französischen Presse und Literatur recht feindlich. Eine Schauspielerin, eine Rivalin, deren Name mir im Augenblick entschlüpft ist, schrieb gegen sie den gehässigen Roman ‚Dinah Samuel‘, wo ihre jüdische Herkunft und ihre vermeintlichen Ausschweifungen mit Hohn und Wut behandelt werden. Sogar Schriftsteller, die einen gewissen Namen hatten, erniedrigten sich, sie mit Pamphleten zu überschütten. Die sie verfolgende Schauspielerin wurde von Sarah Bernhardt durch einen Schlag mit der Reitgerte über das Gesicht gestraft. Sie hieß Marie... ich weiß nicht mehr wie.

Übrigens gab die fast unglaubliche Reklamesucht Sarahs zu nicht unberechtigten Satiren Anlaß. Sie pflegte mit ihrem damaligen Liebbling, dem Zeichner Clairin, im Ballon captif aufzusteigen, und sie schilderte diese Fahrten in dem illustrierten Büchlein *Impressions d'une chaise*. Darin sagt der Stuhl: „Plötzlich ergoß sich ein Meer von Stickereien über mich. Es war Sarah, die sich auf mich setzte.“ Sie hatte sehr große Vorzüge, aber keinen Geschmack.



Sarah Bernhardt
nach einem Gemälde von G. Doré